

Title: [Rez. von] Alte Musik heute. Hrsg. von Richard Lorber

Author(s): Anne Jordan

Source: *Forum Musikbibliothek*, Jahr: 2024, Jahrgang: 45, Heftnummer: 2, S. 74–76.

DOI: <https://doi.org/10.13141/fmb.v20243982>

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Veröffentlichung in elektronischer Form, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

musiconn.publish dient der kostenfreien elektronischen Publikation, dem Nachweis und der langfristigen Archivierung von musikwissenschaftlicher Fachliteratur. Auch Arbeiten aus der Musikpädagogik und der Künstlerischen Forschung mit Musikbezug sind willkommen. Außerdem bietet musiconn.publish die Möglichkeit zur digitalen Publikation von wissenschaftlichen Noteneditionen.

musiconn.publish ist ein Service des Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft (musiconn – für vernetzte Musikwissenschaft), der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und gemeinschaftlich von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und der Bayerischen Staatsbibliothek München betrieben wird.

Weitere Informationen zu musiconn.publish finden Sie hier: <https://musiconn.qucosa.de/>

Eine Übersicht zu allen Services von musiconn finden Sie hier: <https://www.musiconn.de/>

Alte Musik heute

Hrsg. von Richard Lorber



Kassel: Bärenreiter/Metzler
2023. 416 S., Hardcover, 39,99
EUR.
ISBN 978-3-66266-599-2

Das von den vier Einrichtungen Westdeutscher Rundfunk Köln, Forum Alte Musik Köln, Hochschule für Musik und Tanz Köln und Zentrum für Alte Musik Köln (zamus) gemeinsam erarbeitete Buch *Alte Musik heute* beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten historischer Aufführungspraxis. Dabei werden nicht nur aufführungspraktische Themen wie die Frage nach der Instrumentalisierung, der Besetzung und der Authentizität behandelt, sondern auch Feinheiten wie die Verschiedenartigkeit historischer Geigenbögen und die finanziellen Hürden, vor denen Musiker*innen stehen können. Es wird ein erstaunlich breites und tiefes Spektrum der Alte-Musik-Szene beleuchtet und mit persönlichen Erfahrungen einzelner Fachleute verfeinert.

Das Buch besteht aus sechs großen Kapiteln, von denen die ersten fünf in Aufsätze mit Unterkapiteln eingeteilt sind, die von verschiedenen Autor*innen stammen; das sechste Kapitel umfasst Interviews mit Menschen aus der Alte-Musik-Szene. Ein Anhang beinhaltet die Vorstellung der Kooperationseinrichtungen und ein Register.

In jedem Kapitel werden unterschiedliche Aspekte historischer Aufführungspraxis vorgestellt, mit dem Schwerpunkt, wie und ob man der künstlerischen Praxis (authentisch) nahekommen kann. Es geht um die möglichen musikalischen Vorstellungen oder Empfindungen der Komponist*innen, deren allgemeines soziales Umfeld, zu welchem Anlass die jeweilige Musik komponiert wurde oder um Kommentare von Zeitzeugen zur Musik. Historisch authentisch zu musizieren, da ist man sich einig, ist nicht möglich, da die Quellenlage zu lückenhaft ist. Forschungsergebnisse in diesem Bereich werden als nicht nachprüfbar eingestuft. Daher geht es darum, die Musik so nachzuempfinden, wie man sie sich aus heutiger Sicht vorstellt, was die Kreativität im Umgang mit alter Musik herausfordert. Jede Musikedition unterliegt den Werten der Zeit, in der sie erscheint, wodurch sich Bedeutungen verschieben können und die Aufführungskonvention verändert wird. Intensive musikwissenschaftliche Hintergrundrecherche und innovative Aufführungsformate schließen einander nicht aus, sondern befruchten sich gegenseitig. So wurde es zu Mozarts Zeit als „authentisch“ empfunden, ein Stück liebevoll einem moderneren Orchester anzupassen, „dem Geist nach und nicht den Buchstaben“ (S. 87). Heute gibt es unterschiedliche Meinungen, welcher Gesichtspunkt authentischer Aufführungspraxis der vorrangige ist, jedoch wird ein besonderes Augenmerk auf die Spielweise gelegt, wobei die Musik entmenschlicht wird, wenn nur die technischen Aspekte der Spielweise wie z. B. Bogenhaltung oder der historische Fingersatz berücksichtigt werden. Eine ausschließliche Auseinandersetzung mit Alter Musik ist unter dem Einfluss anderer Musikepochen und -stile nur schwer möglich. Diese *Mélange* aus vielen Musikstilen beeinflusst auch die heutige Art der Improvisationen in einem ganz

besonderen Maße, sodass es sehr schwierig ist, die Stile nicht zu vermischen. Daher spielen Musiker*innen, die sich auf die Alte Musik spezialisiert haben, nicht nur, sondern forschen oft auch. Bei der Quellenfrage ist es oft einfacher, nach dem Ausschlussprinzip vorzugehen, denn man kann nur selten nachvollziehen, wie man damals musiziert hat, oft kann man es aber eingrenzen oder Stilmittel ausschließen. So gibt es beispielsweise einen gravierenden Unterschied zwischen italienischer und französischer Musik. In der französischen nahm man eine Gesprächshaltung zum Zuhörer ein, „in der italienischen Musik dagegen findet man diesen Grundzug der Konversation nicht. Ihre Merkmale sind Virtuosität und der Ausdruck von Empfindungen, aber nie das Gespräch“ (S. 335). In den Bereich Alte Musik gehören auch Kastraten und Falsettisten, deren Gesangkunst man nicht mehr in der gleichen Weise klanglich nachvollziehen kann, was auch den Klang von Tenören und Bässen betrifft. Der Begriff Authentizität lässt sich nicht im selben Sinne auf das Agieren von Sänger*innen wie auf Instrumentalmusiker*innen übertragen. Aber auch die Spielweise von alten Instrumenten ist von der heutiger sehr zu unterscheiden. So muss man seine Herangehensweise anpassen, um klanglich schöne Ergebnisse zu erspielen. Dieses Phänomen hat es auch früher schon gegeben: ab etwa 1600 gab es Geigen, die grundsätzlich mit heutigen vergleichbar waren, und aus der Zeit etwa um 1700 gibt es Informationen über Neuerungen im Geigenbau, aber keine Informationen darüber, ob zu der Zeit alte Geigen umgebaut oder modernisiert wurden. Man kann also davon ausgehen, „dass zumindest eine Zeit lang sowohl ‚altmodische‘ als auch ‚moderne‘ Geigen nebeneinander verwendet wurden“ (S. 210). Das lässt sich zusätzlich anhand von Gemälden und Abbildungen in Abhandlungen darlegen. Diese verschiedenen Geigen hatten auch verschiedene spieltechnische Anforderungen und haben sich erst mit der Entwicklung in der Musik, was den Ambitus und den Klang angeht, ab Mitte des 18. Jahrhunderts stärker verändert, so dass sie sich der heutigen Geige immer mehr annäherten.

Auch die Stimmtonhöhen früherer Epochen werden angesprochen: Sie nachzuweisen, ist geradezu unmöglich, da die Quellen extrem spärlich und auch dort Messfehler nicht unwahrscheinlich sind. Vor und zeitweise parallel zur modernen gleichschwebenden Temperatur gab es Stimmungssysteme wie „wohltemperierte Stimmungen“, in der „jeder Dreiklang eine charakteristische Klangeigenschaft erhält“, das „macht es möglich, die Intervalle in häufig verwendeten Tonarten etwas wohlklingender zu stimmen als jene in selten gespielten“ (S. 147). Wenn ein Stück dann aber transponiert werden muss, kann es sein, dass sich dadurch der Charakter und die Stimmung stark verändert.

Bei der Rekonstruktion Alter Musik ist es ein Glücksfall, dass einige Lieder, die im 9. bis 11. Jahrhundert zwar aufgeschrieben worden sind, aber aufgrund der damaligen Notationsweise heute schwer interpretierbar wären, wegen ihrer großen Beliebtheit noch im 12. und 13. Jahrhundert in Notationen kopiert worden sind, die eindeutiger lesbar sind. Die ersten dokumentierten Instrumentalstücke des 13. Jahrhunderts überraschen durch ihr hohes kompositionstechnisches Niveau, daher geht man davon aus, dass es sich dabei um die hochentwickelte Spätform einer jahrhundertelangen mündlichen Tradition handelt.

Der Countertenor Valer Sabadus fasst zusammen, dass „die Alte Musik, vor allem die Barockmusik, [im Gegensatz zur Romantik oder Klassik,] noch lange Zeit [die] Hauptdomäne [der Countertenöre] bleiben wird, zumal es immer noch sehr viel unbekanntes Repertoire gibt, das in den Bibliotheken dieser Welt schlummert und nur darauf wartet, entdeckt zu werden“ (S. 395).

Dieses Handbuch gibt einen umfassenden Überblick über die Themen der Alten Musik und den aktuellen Forschungsstand. Zu Beginn liegt der Fokus der Beiträge zu Alter Musik auf den Forschungsergebnissen der Kölner Einrichtungen, was sich im Verlauf der Publikation aber ändert, vor allem mit den Interviews von Personen, die aus ihrem persönlichen Umfeld berichten und so noch mehr nationale und internationale Perspektiven einbringen. Die Themen und der Aufbau sind in sich schlüssig und zeigen einen historisch gesehen interessanten rezenten Zustand der Forschung und Meinung zu Alter Musik. Das Handbuch *Alte Musik heute*, herausgegeben von Richard Lorber, ist daher nicht nur eine Bereicherung für jede Bibliothek mit Sammlungsprofil im Alte-Musik-Bereich, sondern vor allem auch für alle Einrichtungen, die die praktische Musikausübung fördern, unterstützen und begleiten.

Anne Jordan ist Masterstudentin der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HTWK Leipzig.